

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– September 2022 –

Die Religion der Bürger. Der Religionsbegriff in der protestantischen Theologie vom Vormärz bis zum Ersten Weltkrieg, hg. v. Georg PFLEIDERER / Harald MATERN. – Tübingen: Mohr Siebeck 2021. 1032 S., geb. € 130,00 ISBN: 978-3-16-159750-3

Ernst Feil (1932–2013), der bis zu seiner Emeritierung an der Kath.-Theol. Fak. der Ludwig-Maximilians-Univ. München lehrte, ist als Historiograf des Religionsbegriffs und seiner Genese in die Theologiegeschichte eingegangen. In vier – zwischen 1986 und 2007 erschienenen – Bd.n hat er die Terminologie- und Bedeutungsgeschichte von „Religio“ vom Frühchristentum bis zur Reformation, von der Reformation bis zum Rationalismus, im 17. und frühen 18. Jh. sowie im 18. und frühen 19. Jh. zu rekonstruieren versucht. An dieses Projekt schließt der vorliegende Bd. zur Geschichte des Religionsbegriffs in der deutschsprachigen Theol. zwischen dem Vormärz (dessen Beginn ungefähr auf das Jahr 1830 angesetzt wird) und dem Ersten Weltkrieg an. Es ist dem Andenken Feils gewidmet, der das Werk, wie es in der Dedikation heißt, initiiert und in seiner anfänglichen Entstehungsgeschichte noch erlebt habe.

Das erhebliche Volumen des, neben einer umfänglichen Einleitung des Basler Theologen *Harald Matern*, 44 Einzelbeiträge versammelnden Werkes zeigt, wie es im Vorwort heißt, die große Bedeutung an, „die dem Religionsbegriff in dieser formativen Phase neuzeitlicher protestantischer Theologie zukommt“ (VII). Die Gründe für dieses Interesse werden in der gewichtigen Einleitung, die nebenbei auch in Kritik und Konstruktion auf die systematischen Implikationen des Feil’schen Projekts Bezug nimmt (48–51), ansatzweise dargelegt, um dann unter dem Gesichtspunkt einer auszubildenden Theorie der gelebten Religion Phasen der theologiegeschichtlichen Entwicklung zu unterscheiden, die in etwa zu der Grobgliederung der versammelten Einzelbeiträge führen.

In zwei Teilen werden die einzelnen Beiträge zum Thema dargeboten: I. Die Allgemeinheit der Vernunft und die Besonderheit des Religiösen. „Religion“ in der Formierungsphase des modernen Nationalstaats (1830–1870). Unter dieser Überschrift kommt Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers Plädoyer zur Sprache, der Religion als Sinn und Geschmack des Unendlichen nicht nur eine eigene Provinz im Gemüt, sondern kulturelle Eigenständigkeit zuzuerkennen, sowie das Religionsverständnis von Wilhelm Martin Leberecht de Wette und einer Vielzahl anderer Theologen, die man in der kath. Tradition kaum kennen wird. Im Anschluss daran wird von der theol. Idealismusrezeption, von Rechts- und Linkshegelianern wie Philipp Konrad Marheineke auf der einen und David Friedrich Strauß auf der anderen Seite gehandelt bis hin zu Søren Kierkegaard, um dann Erweckungs-, konfessionelle und sogenannte liberale Theologen zu Wort kommen zu lassen.

Mit der Reichsgründung beginnt sodann eine II. Entwicklungsphase: Empirische Diversifizierung und kulturell-politische Synthetik: „Religion“ in den Weltanschauungskämpfen der

Hochindustrialisierungsgesellschaft (1871–1918). Unter diesem Titel finden sich Erörterungen zu Albrecht Ritschl und seiner Schule, zu welcher so bedeutende Männer wie etwa Wilhelm Hermann zählen (dem der Marburger Emeritus *Dietrich Korsch* einen ausgezeichneten Artikel gewidmet hat) und dann in loser Abfolge zu den Konzepten eines Ernst Troeltsch oder Adolf von Harnack, alternativen Entwürfen wie beispielsweise denjenigen von Martin Kähler, Adolf Schlatter oder Karl Heim und Karl Holl sowie zu Schweizer Theologen der Jh.wende darunter der Nietzschefreund Franz Overbeck.

Das Gesamtprojekt präsentiert sich als ein Unternehmen von hoher Gelehrsamkeit, zeigt aber zugleich die Grenzen von Analysen auf, die auf die Terminologiegeschichte eines Einzelbegriffs über einen längeren Zeitraum hinweg konzentriert sind. Die wechselnden Kontexte sind dazu angetan, die zumindest formal in Anschlag gebrachte begriffliche Sinnidentität infrage zu stellen. Feils Religio-Bd.e bieten dafür ein Paradebeispiel. Im vorliegenden Sammelwerk müssen die Bürger:innen herhalten, um die im Einzelnen doch sehr disparaten Weisen der Verwendung des Religionsbegriffs in der sog. Innovationsgeschichte deutschsprachiger protestantischer Theol. im 19. Jh. als halbwegs einheitlich erscheinen zu lassen. Wenn man das vorläufige Ende des bürgerlichen Zeitalters mit der Katastrophe des Ersten Weltkriegs eintreten lässt, ist diese Sicht nicht unplausibel. Sie bestimmt sich, wenn man so will, durch den Gegensatz zu jener Alternative, welche die sich zumindest anfangs dezidiert antibürgerlich gebende sogenannte Dialektische Theol. im Umkreis Karl Barths projektierte, der im berühmt-berüchtigten Paragrafen 17 seiner *Kirchlichen Dogmatik* die Devise ausgab: „Religion ist *Unglaube*; Religion ist eine Angelegenheit, man muss geradezu sagen: *die Angelegenheit des gottlosen Menschen*.“ (KD I/2, 327)

Matern, dem das mit Abstand größte Verdienst am Zustandekommen und Gestalten des vorliegenden Mammutwerkes zukommt, hat in zwei aufschlussreichen Schlussartikeln die Form theol. Religionskritik im Zusammenhang der Dialektischen Theol. und die Folgen der Krise skizziert, in welche die Theol. der Krise um die Mitte des 20. Jh.s geraten ist. Der erste Artikel analysiert die Entwürfe Karl Barths, Paul Tillichs, Emanuel Hirschs, Dietrich Bonhoeffers und Rudolf Bultmanns, der zweite ist an den nach-dialektischen Konzeptionen etwa Jürgen Moltmanns und Wolfhart Pannenberg orientiert. Um sich ein Bild von der gegenwärtigen Szene zu machen, ist u. a. ein Blick in die Liste der Autor:innen des Sammelbd.es aufschlussreich. Dominant sind die Repräsentant:innen einer Richtung, die man gewöhnlich die liberal-protestantische nennt. Sie bestimmt weite Teile der aktuellen deutschsprachigen ev. Theol. und weist dem von Matern und dem Basler Ordinarius für Systematische Theologie, *Georg Pfleiderer*, hg. Bd. seinen theologiegeschichtlich-religionssoziologischen Ort zu. Er steht konzeptionell für eine Renaissance der Bürger:innen, insbes. solcher mit akademisch-theol. Hintergrund. Ob dieser Renaissance unter den Bedingungen der „Zeitenwende“ ihre Fortsetzung finden oder durch eine neue Theol. der Krise abgelöst werden wird, muss sich zeigen.

Über den Autor:

Gunther Wenz, Dr. Dr. h.c., Professor em., Leiter der Wolfhart Pannenberg-Forschungsstelle an der Münchener Hochschule für Philosophie (gunther.wenz@hfph.de)